

Ein weiteres Kapitel wendet sich dem Bild von Gott als Vater Jesu Christi zu (127–182).

Auch in den Gottesbildern des Neuen Testaments werden verschiedene Aspekte in den Blick genommen. Neben der beunruhigenden Erfahrung der Gottverlassenheit steht das Vertrauen in Gott, der sich wie ein barmherziger Vater um jede/n Einzelne/n kümmert und der sich insbesondere in den Menschen am Rande der Gesellschaft offenbart. Der Autor geht auch der Frage nach der Gemeinschaft zwischen Jesus und Gott, dem dreieinen Gott, nach.

Die Darstellung der verschiedenen Gottesbilder ist ein einfühlsames Gespräch mit den biblischen Texten. Obgleich an einigen Stellen die Frage nach dem historischen Kontext und die darin eingebettete Sehnsucht der Menschen nach bestimmten Gottesbildern ein wenig stärker betont werden könnte, bietet die Darstellung ein ausgewogenes Gespräch zwischen biblischen und heutigen Gottesbildern. Die zentralen Fragen der biblischen Texte werden aufgegriffen, diskutiert und engagiert in die Gegenwart übertragen.

Dabei wird auch die unheilvolle Rezeptionsgeschichte mancher Gottesbilder innerhalb der kirchlichen Verkündigung nicht verschwiegen und ein Umdenken gefordert. Antijüdische Auslegungen, die sich in der Rezeptionsgeschichte der Gottesbilder immer wieder finden, spricht der Autor explizit an und weist sie mit klaren und überzeugenden Argumenten eindeutig zurück.

Insgesamt ist Buch als eine verständliche, engagierte und gut lesbare Einführung in die biblischen Gottesbilder sehr zu empfehlen.

Linz

Susanne Gillmayr-Bucher

THEOLOGIE

♦ Fuchs, Ottmar: Im Raum der Poesie. Theologie auf den Wegen der Literatur (Theologie und Literatur 23). Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern 2011. (356) Pb. Euro 22,90 (D) / Euro 23,60 (A) / CHF 32,90. ISBN 978-3-7867-2816-0.

Es klingt beinahe wie eine Entschuldigung. Wie er, Ottmar Fuchs, in dem vorgelegten Band zu den Texten und zu den ausgewählten Autoren gekommen sei, sei ausschließlich „biographisch vermittelt und völlig zufällig“. Die Präsentation von so unterschiedlichen Dichtern

wie Goethe (Kap. 4), Karl May (Kap. 5), Stefan George (Kap. 6) und Werner Bergengruen (Kap. 7), umrahmt von Theorie- und Anwendungskapiteln, sei „aus fachlicher Perspektive sicher völlig ‚verrückt‘“. Er gibt das alles freimütig zu, dieser Tübinger Theologe, und das ehrt ihn. Er versteckt nicht wie so viele die eigene Subjektivität, die man in der Regel für „unwissenschaftlich“ hält. Mehr noch: Er geht, je länger er sich in den Gesprächsraum von Theologie, Literatur und Literaturwissenschaft buchstäblich eingräbt, desto entschiedener in die Offensive.

Angewandt wird eine lebensbezogene Hermeneutik literarischer Texte, die nicht weniger reflektiert und in diesem Sinne wissenschaftlich verantwortet ist. Das ist seine Stärke, die er von seiner Zunft her mitbringt: der Pastoraltheologie. Sie hat es von jeher weniger mit Doktrinen und Systemen als mit Lebenspraxis und Erfahrungen zu tun. Und wenn ein Pastoraltheologe von hohen Graden wie Ottmar Fuchs mit „45 Jahren Theologie“ in den Knochen literarische Texte entdeckt, liest und auslegt, dann kann man etwas Besonderes erwarten, das ein professioneller Literaturwissenschaftler in der Regel nicht zu bieten hat. Seine Erkundungen halten sich gerade nicht an fachspezifische Einteilungen und Zuschreibungen, sie bewegen sich vielmehr „kreativ durch den literarischen Garten und suchen auf, was gerade ins Leben leuchtet und darin aufgeht.“ Als ob man denn auch in dem, was man „Wissenschaft“ nennt, gänzlich „rationalisieren“ könnte, „warum man sich gerade mit diesem und nicht mit einem anderen Thema, gerade mit dieser Forschungsrichtung und nicht mit einer anderen beschäftigt.“

Selten hat man denn auch von einem Theologen so Unbekümmertes, Frisches und im besten Sinn des Wortes Provokatives zur Bedeutung von Literatur gelesen, wie das, was dieses Buch auf gut 100 Seiten in den Kapiteln „Situierungen“ (Kap. 1), „Gegenseitige Wegweisungen“ (Kap. 2) und „Weitere Zugänge“ (Kap. 3) bietet. Selten hat man – die bisherige Theologie-Literatur-Forschung voraussetzend und fortschreibend – Dichteres gelesen zu Literatur als „Raumerfahrung“, als „Widerfahrnis“, als „Totenerweckung“, als „Parallelwelt“, als das, was Ottmar Fuchs hier präsentiert und immer neu von literarischen Beispielen her stützt, ob von Texten einer Ilse Aichinger her, eines Nikos Kazantzakis oder eines Johannes Bobrowski.

Hier schreibt ein buchstäblich begnadeter Leser, der einen Fächer von Leseerfahrungen

aufzuspannen weiß und doch nie den Dialog mit den eigenen Glaubenserfahrungen aus den Augen verliert. Man lese nur die letzten beiden Kapitel 8 und 9, in denen Fuchs „Kleinere Stücke“ und „An-sprachen“ versammelt. Es sind Sprachexerzitien der besonderen Art. Sie gehen meist von einem literarischen Text aus und umkreisen sprachsensibel und selbstkritisch zugleich religiöse Urworte wie „Geheimnis“, „Himmel“, „Ruhe“, „Toleranz“, „Feuer“ oder „Gastfreundschaft“. Da wird die Lektüre eines Romans des nordirischen Schriftstellers Brian Moore „Die Insel des Glaubens“ über den Konflikt zwischen Tradition und Reform in der katholischen Kirche für Fuchs zu einem Testfall für die Möglichkeit und Unmöglichkeit eines „mitmenschlichen und sich gegenseitig achtenden Umganges auch und gerade im Dissens“. Da werden Texte von Nelly Sachs zum Anlass, über den Sinn von Gastfreundschaft nachzudenken, Texte einer jüdischen Dichterin, „deren Volk unser Land in der Nazi Herrschaft auf fürchterlichste Weise das Gast- und Lebensrecht verweigert hat“. Und da wird ein Stück von Bert Brecht wie das vom „Guten Menschen von Sezuan“ zum Paradigma dafür, wie auf „weltliche Weise dramatisch realisiert“ werden kann, „was der christliche Glaube Erbsünde in Menschen und Verhältnissen nennt“.

Deutlich wird an diesen Beispielen das genuin theologische Interesse an Literatur im Denken von Ottmar Fuchs. Für ihn gehört es zur „Inkarnationsstruktur des christlichen Glaubens“, dass im Umgang mit Kunst und Literatur erfahren werden kann, „dass Transzendenz keine Abstraktion des Sinnlichen ist oder sein müsste, sondern dass sie sich in den Konkretionen von Raum und Zeit des Menschlichen ereignet.“ Fuchs sieht an dieser Stelle Theologie und Literatur in einer „unhintergehbaren Geschwisterlichkeit“. Religiöse und literarische Welterfahrung konvergieren sowohl in der schonungslosen Wahrnehmung dessen, „was ist“, als auch in der sprachlichen Bewältigung solcher Wahrnehmungen, deren letzter Grund ein Sprachvertrauen ist. „Literatur und Religion“ kann Fuchs schreiben, „gehen auf ihre Weise mit beidem um, mit dem Staunen und mit dem Erschrecken, mit all dem, was Erstaunen hervorruft, und mit allem, was in den Schrecken führt. Und beide gehen davon aus, dass es in der Sprache einen Ort gibt, wo beides ästhetischen bzw. religiösen (oft auch ineinander) Ausdruck gewinnt.“

Zum Erstaunen gehört bei Fuchs zum Beispiel auch die Entdeckung, dass in literarischen Texten – in kritischer Distanz zum jeweiligen Zeitgeist der Epoche – Entgrenzungen stattfinden können im Blick auf die Wahrnehmung des Fremden, des Anderen. Zu den Kabinettstücken des Buches gehört das Aufzeigen einer geistigen Achse von Goethes morgenländisch-abendländischem Gedichtzyklus „West-östlicher Divan“ und Karl Mays Orientdichtungen. Gewiss: die Kombination ist auch in diesem Fall biographischer „Zufälligkeit“ geschuldet. Karl Mays Romane sind eine Jugend-, Goethes „Divan“ eine Alterslektüre bei Fuchs. Und doch versteht er es – ästhetische Qualitäts-Fragen hin oder her – auf bezwingende Weise, beide Dichter, die auf ihre je verschiedene Weise wirkmächtig sind, in einer „Theorie der interreligiösen Toleranz“ konvergieren zu lassen. Was bei Goethe „Reise in die Weite“ und „Entgrenzung“ heißt, heißt bei Karl May „Erweiterung des Eigenen im Anderen“. So zeugen gerade diese Dichtungen von der Kraft, „Fremdes, vielleicht sogar Feindliches durch die Erfahrung einer tiefer liegenden Verbindung zu unterlaufen.“

Wer nach einer Pastoraltheologie suchen sollte, die beides zugleich ist: narrativ und reflexiv, verstehend und kritisch, problembewusst und glaubensstark, literaturbegeistert und realitätsfundierte, mit Sinn für die Schönheit der Sprache und die Imaginationskraft der Dichtung, ohne die Abgründe der Wirklichkeit zu vergessen, bei Ottmar Fuchs wird er sie finden: „Im Raum der Poesie“. Es ist eine Theologie „auf den Wegen der Literatur“. Diese Wege sind keine Ab- oder Irrwege für die Theologie, sondern Wege ins Herz der Wirklichkeit.

Tübingen

Karl-Josef Kuschel

♦ Peters, Bergit: *LiebesArten*. Im theologischen Gespräch mit Ingeborg Bachmann. (Theologie und Literatur 21). Matthias-Grünwald-Verlag, Ostfildern 2009. (207) Kart. Euro 24,90 (D) / Euro 25,60 (A) / CHF 44,90. ISBN 978-3-7867-2762-0.

Es ist nicht verwunderlich, dass die Rezeption Ingeborg Bachmanns oft am philosophischen Gehalt ihrer Texte interessiert ist. Die Tatsache, dass Ingeborg Bachmann über Martin Heidegger promoviert hat, ihre Auseinandersetzung mit Ludwig Wittgenstein und ihre berühmte Rede anlässlich der Verleihung des Hörspiel-